

Unternehmens scheint dem Schreiber dieser Zeilen in einem anderen Umstände zu liegen, nämlich in dem, daß die Association ihren Schuß auf eine Zahl von Berufsgenossen ausdehnen will, welche weit über das heutige Bedürfniß der Branche hinausgeht. Hier sitzt das Grundübel des Buchhandels, seine faule Seite: die notorische Ueberfüllung; sie erzeugt die maßlose Concurrnz, welche ihn zu einem unlucrativen Gewerbszweige macht, und ihre nachtheiligen Wirkungen auch auf die Literatur erstreckend, sie ins Breite und Seichte treibt. Daher stammt die Ueberproduction, die Masse verfehlter Unternehmungen begonnener und nicht fortgesetzter Werke, welche unsere deutsche Literatur namentlich im Auslande so discreditiren.

Man darf sich billig wundern, daß unter der großen Zahl Collegen, welche jahraus jahrein das Börsenblatt mit ihren Klagen füllen, so selten einer das Kind beim rechten Namen nennt. Müßten die Herren, indem sie den Ursachen ihres Jammers nachgehen, etwa an die eigene Brust klopfen und sich selbst anklagen, ihn durch unmäßige Lehrlingsfabrikation verschuldet zu haben? Die Städte und Handlungen, welche in diesem Capitel viel gesündigt haben und noch sündigen, sind leider zahlreich genug. Man findet sie im Norden wie im Süden und im Herzen von Deutschland; es gibt deren, welche niemals einen Gehilfen beschäftigen, aber dafür stets eine Brut von drei, vier und noch mehr Lehrlingen aufziehen, beklagenswerthe Geschöpfe, die einem undankbaren Stande geopfert werden. Schreiber dieser Zeilen gehört nicht zu denen, welche den Buchhändler gern mit dem Nimbus der Gelehrsamkeit umgeben möchten; er weiß und gesteht es von sich selbst am ersten ein, wie viel oder besser wie wenig Anspruch wir auf diese Zierde machen dürfen; es ist das auch nicht nöthig, das sechzehnte Jahrhundert ist vorüber, und die Verhältnisse des neunzehnten erfordern keine de Bry und Froben mehr. Er weist darum auch nicht darauf hin, daß, so bedauerlich dies an sich ist, so viele Knaben ohne die nothwendige Vorbildung zu Lehrlingen angenommen werden, sondern darauf, daß man sie einem Stande einverleibt, welcher nach allgemeinem Zugeständniß keine Aussichten darbietet. Es ist (die starken Ausdrücke sind hier gerechtfertigt) gemeiner Egoismus, und es läßt sich kaum eine schimpflichere Form desselben denken, wenn, um den Gehalt für einen nothwendigen Arbeiter zu ersparen, das Lebensglück eines jungen Menschen vernichtet wird. Wende man nicht ein, viele Geschäfte werfen nicht so viel ab, um die erforderliche Zahl von Gehilfen anzustellen; das ist entweder nicht wahr, oder, wo es wahr ist, werden sie unordentlich betrieben. Bei dem geringen Capital, worauf die Mehrzahl der Buchhandlungen fundirt ist, muß der Eigenthümer selbst eine Arbeitskraft repräsentiren; wo er dieser Aufgabe genügt und doch die Arbeiten nicht bewältigen kann, wird das Geschäft auch das Salär für den Gehilfen ergeben, namentlich bei dem geringen Sage, zu welchem die buchhändlerische Hilfsarbeit geleistet wird, und es wäre im Nothfalle die Pflicht des Eigenthümers, dasselbe durch Einschränkung seiner persönlichen Bedürfnisse zu erzielen. Aber da heißt es: „wir wollen einen Lehrling annehmen für die kleineren Arbeiten.“ Einen Lehrling für die kleineren Arbeiten! Das Wort ist so empörend wie der Gedanke. Wenn Jemand es übernimmt, einen jungen Menschen in einen Beruf einzuführen, so ist es seine heilige Pflicht, ihm hierzu die sorgfältigste Anweisung zu geben, die beste Gelegenheit zu seiner Ausbildung zu verschaffen, nicht aber ihn zu kleineren Arbeiten zu mißbrauchen. Leider aber geschieht in unserem Stande das letztere nur allzu häufig, und regt sich einmal in der Brust des selbstsüchtigen Lehrherrn das Gewissen, so wird es durch wohlfeile Redensarten beschwichtigt. Denn, lautet das Raisonnement, so viel kann der Junge bei mir doch lernen, um eine Stelle mit 100 Thlr. Besol-

dung zu finden, und dann muß er eben selber sehen, wie er sich weiter hilft.

Fühlt nun im ferneren Verlaufe des sich Weiterhelfens der junge Mann das Bedürfniß des eigenen Herdes und kehrt er heim, ihn in der Vaterstadt zu gründen, dann zeigt sich sein ehemaliger Lehrherr sehr erstaunt und indignirt ob eines solchen Beginnens und ergreift an einem schönen Morgen die Feder, um seinen gerechten Groll über die zunehmende Concurrnz im Börsenblatte zu ergießen. Er erntet was er gesäet hat. Verlangt er etwa von dem Opfer seiner Sparsamkeit, daß es ewig in fremdem Dienste arbeiten solle?

Zwar ist es löblich und schön und eines jeden Geschäftsmannes Pflicht, seine Spesen möglichst zu verringern, aber nur eine blöde Kurzsichtigkeit untergräbt den Boden der eigenen Existenz, um den Gehalt für einen nöthigen Arbeiter zu ersparen. Möchten jene Herren, welche alle Jahre einen neugebackenen Gehilfen in die Welt setzen, sich doch einmal sagen, daß sie es sind, die den Ruin unserer geschäftlichen Zustände herbeiführen! Ob die herannahende Krisis, die einen Theil der bestehenden Buchhandlungen zu vertilgen droht, sich noch abwenden oder nur verschoben lassen wird, ist die Frage; nie aber hätte Nemesis gerechter gewaltet, als wenn sie jene Lehrlingsfabrikanten zu ihren ersten Opfern erwählte, unter andern auch einen bekannten Herodes, welcher — unglaublich aber wahr — sich noch gegen den Einsender dieses Artikels mit „der großen Zahl von Jüngern, die er unserem Stande zugeführt“, brüstete.

Aber halten wir ein, um des alten Sprichwortes zu gedenken: Gelegenheit macht Diebe. So lange sich überhaupt Lehrlinge finden, die ohne alle Vergütung arbeiten, steht zu fürchten, daß auch welche gehalten werden. Das Lehrlingswesen in unserem lieben Deutschland ist ein Ueberrest der alten Zunftszakungen, von denen sich die anderen Culturvölker längst losgesagt haben und dabei nicht weniger gut stehen. In England, Frankreich, Belgien und in Amerika wird jede Arbeit, auch die des Lehrlings, nach Maßgabe ihres Werthes bezahlt; sind wir erst bei uns so weit, dann werden sich auch die Verhältnisse des Buchhandels bessern. Hier aber ist fruchtbarer Boden für die Associationsbestrebungen des Sortimenters-Vereins!

Mögen sich seine Mitglieder gegenseitig verpflichten, in zehn Jahren keine neuen Lehrlinge anzunehmen, ihre Söhne ausgenommen, so werden sie der Allgemeinheit einen größeren Dienst erweisen, als durch alles Andere. Es ist nicht zu fürchten, daß dann Mangel an Arbeitskräften entstehen könne, denn der Buchhandel hat mit dem preussischen Beamtenstande das gemein, daß, wenn auch alle Zufuhr abgeschnitten wird, noch Vorrath auf Decennien hinaus vorhanden ist. Hier möge der Sortimenters-Verein seine Thätigkeit beginnen; sie wird segensreicher sein, als durch Vereinsblatt und Vereinsbuchhandlung. X. Y. Z.

#### Miscellen.

Rüge. — Vor kurzem sprach in einer Notiz in diesem Blatte Jemand sich tabelnd darüber aus, daß in letzterer Zeit in vielen Circularen über neu begründete Buchhandlungen die sonst üblichen Empfehlungen der Principale, bei denen der neu etablierte Buchhändler gelernt oder gearbeitet, fortgelassen seien. Alte gute Sitten soll man beibehalten, auch wenn man weiß, wie rücksichtsvoll solche Zeugnisse und Empfehlungen ausgestellt werden. Aber ein anderes Circular einer neu etablierten Handlung liegt uns vor, ein Circular mit groß gedruckten Schimpfworten auf Andere. Das ist doch eine bedenkliche Sache, und wer diese Mode eingeführt, der hat nach unserer Ansicht das Schwerste gethan, um den ehrenhaften deutschen Buchhandel in Miscredit